

Internationale Sammler-Zeitung

Zentralblatt für Sammler, Liebhaber und Kunstfreunde.

Herausgeber: Norbert Ehrlich.

9. Jahrgang.

Wien, 1. Juli 1917.

Nr. 13.

Schutz der Plakatkunst.

Von Dr. Ottokar Mascha (Wien).

Unbestritten ist es wohl, daß nach dem Krieg trotz Wirtschaftskonferenzen und trotz haßerfüllter feindlicher Wünsche nach unbegrenzter Fortsetzung des Wirtschaftskrieges, bei allen Nationen in Freundes- und Feindesland eine fieberhafte Erhöhung der produktiven Tätigkeit aller jener Kräfte, die neue Werte schaffen, einsetzen wird. Es müssen ja die jetzt noch unübersehbaren Schäden des Weltkrieges wieder gut gemacht, das arg geminderte Nationalvermögen erstarkt und neue Steuerquellen bei Freund und Feind geschaffen werden. Ebenso bekannt ist der ungeheure Wert und Einfluß, welchen die Reklame jeder Art auf Handel und Verkehr, Industrie und Gewerbe, ja auf das ganze wirtschaftliche Leben besitzt und daß unmittelbar nach dem Krieg die Reklame, darunter besonders die beliebteste und allgemeinste Art derselben, die graphische Reklame in Plakat, Inserat und allerhand Gebrauchs- und Kleingraphik zu einer Macht und Ausdehnung gelangen muß, wie sie sie noch nie vorher besessen hat. Gehört das alles aber zur Kunst, gibt es eine Plakatkunst?

Wie lange wurde darüber gestritten, ob die Photographie eine Kunst ist? Die Photographen, hauptsächlich die Amateurphotographen, sagten ja, die Kunstgelehrten sagten nein. Heute ist die Sache allgemein negativ entschieden. Denn die Grundlage des photographischen Bildes ist die mechanische Arbeit eines photographischen Apparates, wobei freilich in der Wahl des Motivs, in Bildlinie, Umgebung, Beleuchtung viel Geschmack und künstlerischer Blick bewiesen werden kann. Und bei der Ausarbeitung des mechanisch erzeugten Bildes kann direkte schöpferische Kraft der Gestaltung — das wesentliche Merkmal jedes Kunstwerkes — in Frage kommen. Man erinnere sich an die ältesten Jahrgänge des „Ver Sacrum“, der die ersten Gummidrucke des damaligen Cameraclubs veröffentlicht hat, die als künstlerische Photographien allgemein anerkannt wurden, da die Phantasie des Ausführenden das Werk des Apparats durch Hinweglassen und Hinzufügen wesentlich beeinflussen kann. Der Volksmund hat in der Sprache den Unterschied herausgefunden. Denn man spricht allgemein von „künstlerischer Photographie“, niemals aber von „Photographiekunst“. Anders beim Plakat. Wie kommt das Plakat zustande? Gerade umgekehrt. Kein Apparat,

sondern die schöpferische Kraft und die Hand des Zeichners entwirft dasselbe und die Maschine vervielfältigt es so, wie jede andere Form des Hoch-, Tief- und Flachdrucks. Ist der Zeichner des Plakats, wie es jetzt immer mehr der Fall ist, ein Künstler, so wird es zum Künstlerplakat. Immer mehr hervorragende, ja erste Künstler finden es nicht mehr unter ihrer Würde, diesem in der Gegenwart in gewaltigen Dimensionen wachsenden Zweig der zeichnenden Künste ihre Schaffenskraft zu widmen. Ihre Kunstblätter sind wirkliche Kunst, Plakatkunst. Seitdem in Österreich ein Hans Makart und Gustav Klimt, in Deutschland ein Max Klinger, Stuck, Ludw. von Hofmann, in Frankreich ein Chéret und Toulouse-Lautrec, ein Forain, Steinlen und Willette, in England ein Walter Crane und Aubrey Beardsley Plakate gemacht haben, kann das Wort Plakatkunst wohl nicht mehr angefochten werden.

Schon im Jahre 1895 schrieb Prof. Dr. Hans Singer im „Pan“: „Noch wissen die meisten Menschen nicht, daß man von künstlerischen Plakaten spricht, daß man sie sammelt, daß man diesen ganzen Kunstzweig zu einer Gleichberechtigung mit anderen graphischen Werken erhoben hat.“ Und der Wiener Julius Klinger, der sich durch sein 21jähriges Wirken in Berlin zu einem der allerersten Plakatkünstler in Deutschland emporgeschwungen hat, sagt in den Monographien deutscher Reklamekünstler, Heft 3 (Hagen und Dortmund 1912): „...daß unsere Arbeiten vielleicht einst in 50 oder 100 Jahren starke Kulturdokumente sein werden für die Art, wie der Kaufmann Anfang des 20. Jahrhunderts seine Waren anpries. Und vielleicht werden unsere Arbeiten dann interessanter sein, als die vielen, vielen Bilder, die in unserer Zeit zu Tausenden ohne Zweck, ohne Sinn gemalt wurden und die nichts dazu beitrugen, unserer Zeit einen nennenswerten Charakter zu geben. Daß unter diesen auch wenige unvergängliche Meisterwerke sein werden, das sei unbestritten.“

Während seit Dezennien die Kupferstichkabinette in Berlin und Dresden eine reiche Auswahl von Künstlerplakaten aufgenommen haben, war die Bibliothèque Nationale in Paris schon zuvorgekommen gewesen. Das Kunstgewerbemuseum in Berlin hat eine große, systematisch geordnete Plakatsammlung